

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 26 (1934)

Heft: 5

Rubrik: Wirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

meisten vom Hochprotektionismus getroffen werden; 2. die schweizerischen Waren werden hauptsächlich in den europäischen Industriestaaten abgesetzt, die vorläufig nur ihre Einfuhr an Rohstoffen erweitern.

Seit Mitte 1932 ist die Weltwirtschaft in eine neue Konjunkturphase eingetreten. Der Tiefpunkt der Depression scheint überschritten zu sein, Anzeichen des Wiederaufbaues vermehren sich. Aber nicht alle Länder bekommen die Verbesserung zu spüren. An der Tagesordnung solcher Länder steht die Aktivierung ihrer Wirtschaftspolitik: eine grosse Anstrengung muss gemacht werden, um die Räder der Wirtschaft wieder in volle Bewegung zu bringen. In die aktive Wirtschaftspolitik der Schweiz gehört auch die aktive Handelspolitik, die auf die Verbesserung ihrer Handelsbilanz zielt.

Wirtschaft.

Die Konjunktur im ersten Vierteljahr 1934.

International hat die Festigung der Wirtschaftslage etwelche Fortschritte gemacht, wenn auch nur in kleinen Schritten. Die Märkte verharren vorläufig in einer kritisch abwartenden Haltung, und zwar die Waren- wie die Wertpapiermärkte. Sie trauen offenbar den verschiedenen Ankurbelungsexperimenten, besonders dem amerikanischen, nicht recht. In Amerika selbst dürften die drakonischen Massnahmen gegen die Spekulation eine dämpfende Rolle spielen. Es ist ja auch viel besser, die leichte Besserung arte nicht schon wieder in einen Haussetaumel aus, der zu neuen Rückschlägen führen müsste. Wichtig ist vor allem, dass die Erholung in der Produktion und auf dem Arbeitsmarkt in Form einer Zunahme der produzierten Gütermengen und eines Rückgangs der Arbeitslosenzahlen sichtbar wird.

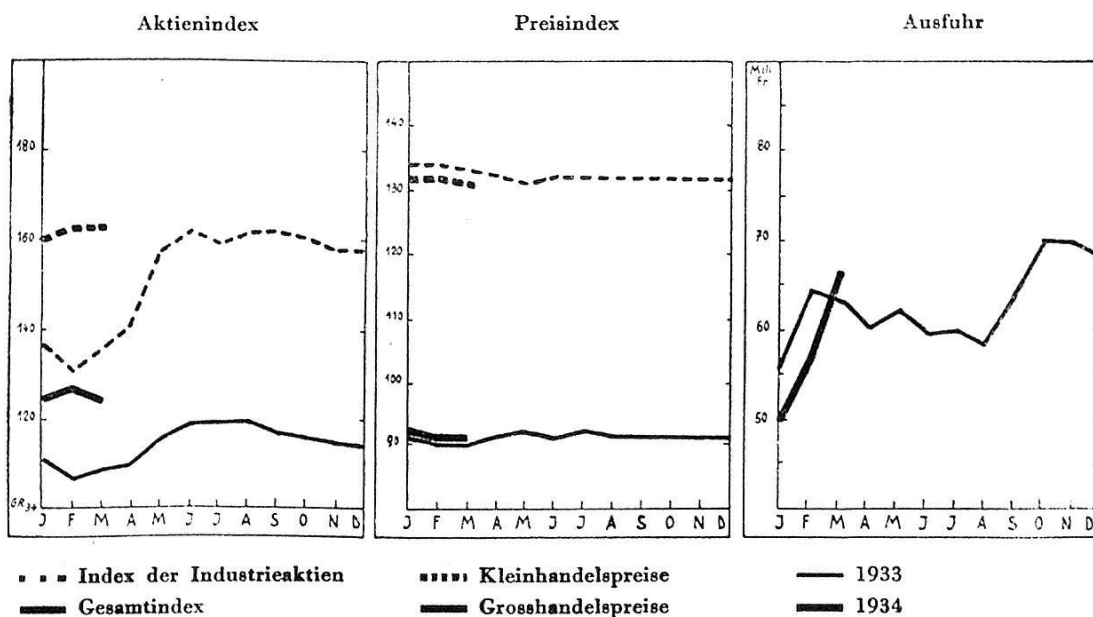
In der Schweiz ist zu Beginn des Jahres ein kleiner Rückschlag eingetreten, teils wegen Saisoneinflüssen (strenger Winter), teils aus andern Gründen (Exportverminderung). Doch der März hat diese Einbuchtung der Konjunkturkurve wieder aufgeholt. Die Zahl der Arbeitslosen blieb in den letzten drei Monaten um ein Geringes unter derjenigen des Vorjahres.

Der Kapitalmarkt ist in der Berichtszeit stark beeinflusst worden durch die Vorgänge auf währungspolitischem Gebiet. Seit Mitte Februar ist ein starker Kapitalabfluss im Gange, der die Nationalbank zu umfangreichen Goldabgaben zwang. Vom 7. Februar bis 21. April hat sich der Bestand der Nationalbank an Gold und Golddevisen von 2022 auf 1658 Millionen oder um 364 Millionen vermindert. Der gegenwärtige Kampf um den Schweizerfranken steht also an Umfang der grossen Frankenschlacht vom April/Juli letzten Jahres bald nicht viel nach. Damals ist der Goldbestand der Nationalbank hauptsächlich durch ausländische Abzüge und Angriffe der Spekulation um rund 720 Millionen verringert worden, freilich ohne dass die Deckung der Banknoten und kurzfristigen Verbindlichkeiten der Nationalbank sich dadurch verschlechterte. Es ist anzunehmen, dass auch der jetzige Angriff auf den Schweizerfranken über kurz oder lang zusammenbrechen wird, denn die technische Stellung der Nationalbank ist nach wie vor sehr stark. Dass die übermässig grossen Goldvorräte ja einmal wieder abgebaut werden müssen, haben wir schon früher zum Ausdruck gebracht, denn sie sind ja nur ein Zeichen einer unnatürlichen und ungesunden internationalen Kapitalverschiebung.

Auf dem Markt für kurzfristiges Kapital hat der Goldabfluss keine wesentlichen Spuren hinterlassen, dagegen sind auf dem Obligationenmarkt fühlbare Rückwirkungen zutage getreten. Starke Verkäufe von ausländischer Seite brachten die Obligationenkurse zum Sinken. Die eidgenössischen Staatspapiere fielen von Ende Januar bis Ende März um etwa 6 bis 10 Prozent. Die Rendite hob sich dementsprechend. Für die grosse 3½ %-S. B. B.-Anleihe, Serie A—K, stieg die durchschnittliche Verzinsung von 3,81 auf 4,26 Prozent, somit eine Erhöhung von 0,45 Prozent, was eine sehr starke Verschiebung des Zinsniveaus bedeutet. Es ist daher kein Wunder, dass einzelne Banken, namentlich Grossbanken, auch die Zinssätze für Kassaobligationen erhöhten, in einzelnen Fällen bis auf 4½ Prozent. Wenn nicht innert kurzer Zeit eine rückläufige Bewegung eintritt, so besteht die Gefahr, dass der Hypothekarmarkt in Mitleidenschaft gezogen wird. Eine Verteuerung des Kredits für die Landwirtschaft müsste aber im gegenwärtigen Moment unerfreuliche Wirkungen haben. Es ist ferner auch eine grosse Zurückhaltung des Anlage suchenden Sparpublikums zu beobachten, was auch natürliche Gründe hat, da die Krise die Sparmöglichkeiten stark verringerte. Dass unter diesen Umständen die Ausgabe neuer Anleihen auf grosse Schwierigkeiten stiess, ist begreiflich. Die Bundesbahnen haben das erfahren müssen.

Die Aktienkurse sind im Januar und Februar leicht gestiegen, wurden aber im März wieder auf das Niveau vom Dezember herabgedrückt. Der Gesamtindex der Aktienkurse stieg von 121 bis auf 126, um wieder auf 121 zurückzufallen. Am stärksten nachgegeben haben die Kurse der Bankaktien. (Da der Aktienindex der Nationalbank anfangs 1934 einer Revision unterzogen wurde, sind die Angaben für 1934 nicht genau mit denen früherer Jahre vergleichbar. Der revidierte Index steht um etwa 7 Punkte höher als der frühere, was auch zu beachten ist beim Vergleich der Aktienkurve 1934 mit derjenigen von 1933.)

Die Preise haben nur ganz geringe Schwankungen aufzuweisen. Der Index im Grosshandel hat sich von 91,3 im Dezember auf 91,8 im Januar erhöht, um im März wieder auf 90,9 zurückzufallen. Gegenüber dem März 1933 ergibt sich trotzdem noch ein um 1 Prozent höherer Stand. Der Kleinhandelsindex, der seit Mai 1933 auf dem Stand von 131 verharrete, ist im März 1934 um einen Punkt gesunken auf 130. Die Senkung ist vorwiegend saisonmässig bedingt (Eierpreisabschlag).



Der Aussenhandel hat sich im Berichtsquartal nicht ungünstig entwickelt. Die Einfuhr ist wesentlich stärker zurückgegangen als die Ausfuhr, so dass sich eine Verbesserung der Zahlungsbilanz um 17 Millionen Franken ergibt gegenüber dem ersten Quartal 1933.

	Einfuhr			Ausfuhr		
	1932 in Millionen Franken	1933 in Millionen Franken	Differenz	1932 in Millionen Franken	1933 in Millionen Franken	Differenz
1. Quartal	471,2	355,9	— 115,3	230,9	182,4	— 48,5
2. »	434,5	396,9	— 37,6	185,6	183,4	— 2,2
3. »	400,9	369,7	— 31,2	181,9	181,3	— 0,6
4. »	456,1	413,9	— 42,2	202,7	207,3	+ 4,6
inkl. Veredelungsverkehr	1933	1934		1933	1934	
1. Quartal	376,3	352,8	— 23,5	206,0	199,5	— 6,5

Nachdem der Ausfuhrückgang im zweiten Halbjahr 1933 aufgehört hatte, erfolgte nach Neujahr eine neue Knickung der Exportkurve, aber nur in den ersten beiden Monaten, der März brachte eine gegenüber dem Vorjahr um 6 Millionen höhere Ausfuhr.

Der Export der wichtigsten Industriezweige betrug im ersten Quartal in Millionen Franken:

	1933	1934		1933	1934
Baumwollgarne	3,4	4,0	Schuhwaren	3,5	4,2
Baumwollgewebe	16,7	18,7	Aluminium und -waren	4,3	5,0
Stickereien	6,4	4,3	Maschinen	21,7	21,3
Schappe	1,2	1,3	Uhren und -bestandteile	16,3	18,8
Seidenstoffe	11,4	10,2	Instrumente und Apparate	6,8	7,1
Seidenbänder	1,5	1,3	Parfüm, Drogeriewaren	7,8	8,7
Wollgarne und -gewebe	1,6	1,9	Teerfarben	14,3	17,7
Wirk- und Strickwaren	1,2	1,1	Schokolade	0,4	0,3
Kunstseide	6,2	6,4	Kondensmilch	2,4	1,5
Strohwaren	10,1	6,3	Käse	9,6	8,0

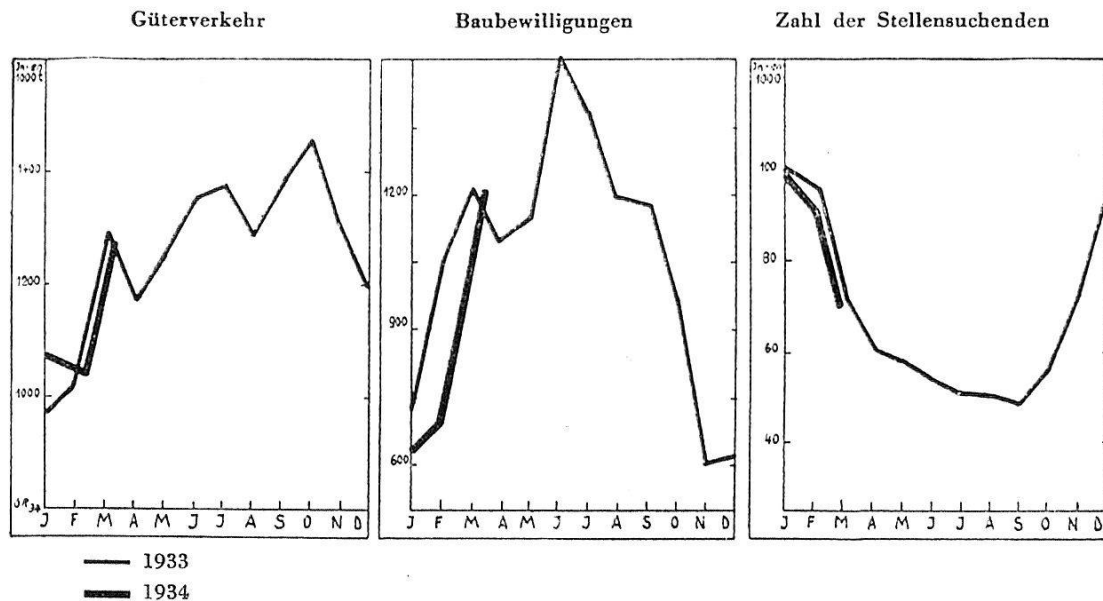
Die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr sind sehr ungleich. Am schlechtesten schneidet der Export von Strohgeflechten ab, der um 4 Millionen zurückging. Exportverminderungen haben ferner aufzuweisen die Stickerei (— 2,1 Millionen), Seidenstoffe (— 1,2), ferner die Nahrungsmittel: Käse (— 1,6), Kondensmilch (— 1). Die Ausfuhr von Maschinen bewegt sich auf dem Vorjahresniveau. Leichte Besserungen sind für Schuhwaren und Aluminium festzustellen. Die Favoriten sind unstrittig die chemischen Produkte, vor allem Farben, deren Export um 3,4 Millionen zugenommen hat, aber auch die Uhrenindustrie hat eine erfreuliche Besserung zu verzeichnen (+ 2,5 Mill.), ebenso die Ausfuhr von Baumwollgeweben (+ 2 Mill.).

Der Inlandmarkt ist ebenfalls uneinheitlich. Die Bautätigkeit stand im ersten Quartal, was die fertig erstellten Wohnungen anbetrifft, über dem Vorjahr. Doch die Zahl der Baubewilligungen ist geringer als 1933. Recht erfreulich ist die Entwicklung des Verkehrs. Personen- sowie Güterverkehr der Bundesbahnen haben sich im Vergleich zum Januar/März 1933 um 3 Prozent vermehrt. Der Betriebsüberschuss ist infolge gleichzeitig gesunkener Ausgaben bei 15 Millionen um 3,7 Millionen höher als 1933. Das bestätigt die bereits in der «Rundschau» geäußerte Vermutung, dass die Bundesbahnen durchaus gesund sind und keinerlei Zuschüsse nötig haben; sie müssen nur von den Lasten entbunden werden, die man ihnen ungerechtfertigterweise aufgebürdet

hat. Geschieht das, so werden sie sich völlig selbst erhalten können. Der Fremdenverkehr bleibt bei kleinen Schwankungen nach oben und unten ungefähr auf der Höhe des Vorjahres.

Ein bedeutsames Anzeichen der Festigung der wirtschaftlichen Lage erblicken wir in den Kleinhandelsumsätzen. Nach den Berechnungen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit betragen sie in Prozent des gleichen Monats des Vorjahres:

1934	Umsatz pro Monat	Umsatz pro Verkaufstag	Beschäftigte Personen
Januar	98,8	98,0	103,0
Februar	100,6	100,7	103,5
März	108,1	112,2	104,4



Im Januar waren die Verkaufswerte um ein Geringes niedriger als im Vorjahr. Im gesamten Quartal sind sie aber wesentlich höher. Das ausserordentlich günstige Ergebnis im März hängt freilich damit zusammen, dass das Ostergeschäft in diesem Jahr in den März fiel, 1933 dagegen erst in den April. Nichtsdestoweniger lassen diese Zahlen darauf schliessen, dass der Umsatz im Detailhandel zum mindesten die Höhe des Vorjahres erreicht, ja wahrscheinlich sie übersteigt, besonders in den Verkaufsmengen. Das geht übrigens auch hervor aus der Vermehrung des Verkaufspersonals.

Die Lage des Arbeitsmarktes ist aus der Zahl der Stellensuchenden ersichtlich; sie betrug:

	1931	1932	1933	1934
Januar	27,316	57,857	101,111	99,147
Februar	26,886	63,708	96,273	91,233
März	19,919	52,288	71,809	70,109

Nachdem die Arbeitslosigkeit vor Neujahr schon vorzeitig stark gestiegen war, brachte der Januar keine grosse Zunahme mehr. Die 100,000 wurden in diesem Winter nicht ganz erreicht. Die Saisonentlastung erfolgte bis jetzt in fast gleichem Tempo wie letztes Jahr, so dass Ende März die Arbeitslosenzahl etwas geringer war als Ende März 1933.

In den einzelnen Berufsgruppen betrug die Zahl der Arbeitslosen:

	Ende März 1932	Ende März 1933	Ende März 1934	Veränderung gegenüber März 1933
Baugewerbe	9,159	15,310	18,666	+ 3,356
Uhren und Bijouterie	13,033	15,819	12,146	— 3,673
Metall-, Maschinen- und elektrotechnische Industrie	7,242	11,600	11,184	— 416
Textilindustrie	6,170	6,831	5,395	— 1,436
Handlanger und Tagelöhner	4,623	5,085	5,057	— 28
Handel und Verwaltung	2,418	4,123	4,484	+ 361
Holz- und Glasbearbeitung	1,961	3,100	2,868	— 232
Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbe	1,599	2,035	1,876	— 159
Lebens- und Genussmittel	728	1,046	1,162	+ 116

Das Baugewerbe verzeichnet eine wesentlich höhere Arbeitslosenziffer als im Vorjahr. Das war zu erwarten auf Grund des Rückganges der Baubewilligungen. Eine fühlbare Entlastung ist eingetreten in der Uhrenindustrie, was allerdings nur zum geringern Teil auf vermehrte Beschäftigung in diesen Berufen, zum andern auf Beschäftigung in andern Wirtschaftszweigen zurückzuführen ist.

Wir halten die Aussichten für die Gestaltung der Wirtschaftslage in der nächsten Zeit international für nicht ungünstig. Bemerkenswert ist vor allem, dass Grossbritannien deutlich sichtbare Anzeichen einer Erholung aufweist. Auch in Amerika hat das neue Jahr mit einer namhaften Produktionssteigerung begonnen. Freilich lastet die Währungsunsicherheit immer noch schwer lähmend auf der Weltwirtschaft. Würde hier eine Verständigung erfolgen, so wäre das grösste Hindernis einer allmählichen Wiederbelebung des internationalen Güter- und Kapitalaustausches aus dem Wege geräumt. Grosse Hoffnungen auf eine baldige Lösung sind jedoch vorläufig nicht am Platze.

Die Schweiz ist noch nicht über dem Berg. Ihre Lage ist immer noch unsicher, vor allem deshalb, weil immer wieder neue Versuche unternommen werden, die Lohn- und Preisabbaupolitik weiterzuführen. Der Lohnabbau in der Maschinenindustrie und im Baugewerbe ist nun durchgeführt, wenn auch nicht in dem Ausmass, wie die Unternehmer das beabsichtigten. Dadurch wird die innere Kaufkraft für einige Zehntausend Familien geschwächt. Wie lange soll diese langsame Zermürbung der wirtschaftlichen und schliesslich auch der seelischen Widerstandskraft unseres Volkes weitergehen? Mit dem Rücktritt Bundesrats Musys ist sein wirtschaftspolitischer Kurs im Bundesrat nicht erledigt. Es wird aller Anstrengungen des arbeitenden Volkes bedürfen, um diese Gefahren endlich einmal aus dem Felde zu schlagen und eine aktive Politik der Krisenbekämpfung und Krisenüberwindung durchzusetzen.

Die schweizerischen Grossbanken 1933.

Die beiden letzten Jahre brachten ausserordentliche Ereignisse für die schweizerischen Grossbanken. Diese stark im internationalen Geschäft verflochtenen Institute sind durch die internationale Kreditkrise schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Das ist nicht verwunderlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass noch 1930 40 Prozent der Anlagen der Grossbanken sich im Ausland befanden. Die einschneidende Rückbildung der Bilanzahlen und damit natürlich auch der Gewinnmöglichkeiten ist noch die harmloseste Wirkung. Viel schwerwiegender ist, dass grosse Summen festgefroren sind und auf

absehbare Zeit nicht zurückgezogen werden können und dass die Zinsen auf diesen Anlagen teilweise nur mit Verlusten oder gar nicht einzubringen sind. Dazu kommen grosse Verluste auf Auslandsgeschäften und wachsende Risiken im Inland. Zwei Grossbanken, deren frühere Verwaltungen mit fast unglaublicher Leichtfertigkeit Auslandsanlagen gemacht haben, Diskontbank und Volksbank, wären zusammengebrochen, wenn nicht mit Bundeshilfe grössten Stils (bei der Diskontbank auch unter Heranziehung der übrigen Banken) saniert worden wäre. Der Bund hat sich an der Diskontbank mit 60, an der Volksbank mit 100 Millionen Franken beteiligt. Die abbeschriebenen Verluste bei diesen beiden Instituten allein belaufen sich auf 260 Millionen. Die übrigen Institute vermochten sich zu behaupten. Ihre fremden Gelder gingen jedoch stark zurück, ebenso ihre Erträge. Auch die Dividenden mussten reduziert werden. Bei drei Banken wurde das Aktienkapital durch Rückkauf der zusammengeschrumpften Bilanz angepasst.

Einige Zahlen mögen orientieren über die Entwicklung der Grossbanken. Die Angaben sind bis 1932 in der Hauptsache der Statistik der Schweizerischen Nationalbank entnommen. In den Zahlen für 1933 sind für die Diskontbank die Bilanzfiguren des Septembarausweises aufgenommen worden, da die Bilanz auf Ende des Jahres bei der Abfassung der Statistik noch nicht vorlag.

	Aktienkapital	Reserven	Fremde Gelder	Bilanzsumme	Reingewinn	Dividende in %
	in Millionen Franken					
1923	575	146	3244	4255	41	6,8
1924	574	148	3627	4686	44	7,0
1925	575	152	3805	4924	46	7,2
1926	627	168	4256	5615	52	7,3
1927	701	191	4831	6336	66	7,5
1928	815	214	5442	7162	77	7,5
1929	907	241	6330	8195	79	7,5
1930	909	248	6611	8577	74	7,2
1931	958	241	5517	7171	50	5,1
1932	922	243	4979	6429	45 *	4,6 *
1933	883	191	4570	5871	33 *	5,5 *

* Ohne sanierte Banken (Diskontbank und Volksbank).

Die schweizerischen Grossbanken haben 1930 den Höhepunkt ihrer Ausdehnung erreicht mit einer Bilanzsumme von 8,6 Milliarden Franken, genau doppelt soviel wie 7 Jahre vorher. Die fremden Gelder waren im gleichen Ausmass gestiegen, während das eigene Kapital etwas weniger rasch sich der Expansion anpasste; aber auch der Reingewinn vermehrte sich entsprechend. 1930 setzt der Schrumpfungsprozess ein. Innert 3 Jahren sind die Bilanzsummen der 8 Banken um 2,7 Milliarden oder 32 Prozent zurückgegangen. Das ist vor allem eine Folge des Abflusses der fremden Gelder. Das Eigenkapital ist ebenfalls zurückgegangen, teilweise durch Rückkauf der entwerteten eigenen Aktien, dann auch durch Entnahme aus den Reservefonds für Abschreibungen. Die Abnahme des Aktienkapitals wäre bedeutend grösser, wenn nicht bei zwei sanierten Instituten 170 Millionen neues Grundkapital einbezahlt worden wäre.

Die Rendite der Grossbankaktien ist, wenn man die beiden Banken, die Kapitalabschreibungen vornehmen mussten, weglässt, immer noch sehr ansehnlich. Die Durchschnittsdividende beträgt 5,5 Prozent gegenüber 7,5 Prozent in den Jahren der Hochkonjunktur.

Die Verluste, die infolge der Krise, aber teilweise auch infolge ganz leichtfertiger Bankpolitik, entstanden sind, machen enorme Beträge aus. Sie betragen:

	Verluste und Abschreibungen	Kapitalreduktionen
1930	9 Millionen	—
1931	61 »	18 Millionen
1932	91 »	70 »
1933	203 »	93 »
1930/33	364 Millionen	181 Millionen

Für alle Grossbanken zusammen betragen die Verluste und Abschreibungen in den letzten 4 Jahren nicht weniger als 364 Millionen. Um soviel ist das schweizerische Volksvermögen geschwächt worden, teilweise durch eine unverantwortliche Bankpolitik. Das Grundkapital musste um 181 Millionen herabgesetzt werden (ohne Aktienrückkauf). Auf die Volksbank allein entfallen 118 Millionen Abschreibungen für das Jahr 1933. Bei den zwei Sanierungen der Diskontbank sind insgesamt 142 Millionen abgeschrieben worden.

Der Stand der 8 Grossbanken auf Ende 1933 ist folgender:

	Aktien- kapital in Millionen	Reserven in Millionen	Fremde Gelder in Franken	Bilanz- summe	Rein- gewinn in 1000 Fr.	Dividende in %
Schweizerischer Bankverein .	160	53	1036	1259	9,554	6
Schweiz. Kreditanstalt . . .	150	54	982	1211	12,525	8
Eidg. Bank A.-G.	100	11	377	494	3,433	4
Schweiz. Bankgesellschaft .	80	32	504	622	2,220	4
Basler Handelsbank	75	25	372	477	2,913	4
A.-G. Leu & Co.	50	7	275	334	2,091	4
Schweiz. Volksbank	193	4	950	1150	3,437	—
Diskontbank *	75	5	24	324	—	—
	883	191	4520	5871	36,173	—

* Bilanz per Ende September 1933.

Auch nach dem jetzt schon erfolgten Abbau bleibt die Frage bestehen, ob die Schweiz gross genug ist, um neben dem ausgedehnten Lokal- und Mittelbankwesen und den sehr gut entwickelten Kantonalbanken noch 8 Grossbanken mit über einer Milliarde Eigenkapital tragen kann. Bei einer Beschränkung auf den schweizerischen Geschäftskreis ist das sicher nicht möglich. Die A.-G. Leu & Co. ist heute zum grossen Teil inländisches Hypothekarinstitut. Die Schweizerische Volksbank zieht sich nach der Krise nun ebenfalls auf das inländische Geschäft zurück. Die übrigen 6 könnten in dieser Ausdehnung nur bestehen, wenn es ihnen gelingen würde, in absehbarer Zeit wieder einen Teil des frühern internationalen Geschäftes zurückzugewinnen. Für Kreditanstalt und Bankverein, die am stärksten Fuss gefasst haben jenseits der Grenzen, wird das wahrscheinlich sein. Die andern dürften vermutlich nicht darum herkommen, das Problem des weitem Abbaues oder einer eventuellen Zusammenlegung zu lösen.

Arbeitskonflikte im Jahre 1933.

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit führt seit Jahren eine Statistik der Streiks und Aussperrungen. Es ist notwendig, dazu einmal einige grundsätzliche Fragen zu erheben. Was ist ein Streik und wann liegt eine Aussperrung vor? Darüber besteht absolut keine Klarheit, und die Statistik des Biga ist unseres Erachtens falsch. Wenn ein Unternehmer den Lohnabbau ankündigt und erklärt, nur jene Arbeiter weiter zu beschäftigen, die bereit sind, zum reduzierten Lohn zu arbeiten, so sind die Leute, die in die Lohnreduktion nicht einwilligen, doch offenbar ausgesperrt, denn der Angriff erfolgt von der Unternehmerseite her. So ist die Sachlage in den meisten Arbeitskonflikten

der letzten Zeit. Die Statistik des Biga konstatiert jedoch für 1933 34 Streiks und 1 Aussperrung. Wir sind überzeugt, dass diese 35 Konflikte zu 90 oder gar 100 Prozent Aussperrungen gewesen sind. Sofern man sich über die Unterscheidung zwischen Streik und Aussperrung nicht auf Grund objektiver Merkmale einigen kann, so sollte man wenigstens die neutrale Bezeichnung «Arbeitskonflikt» wählen in einer amtlichen Statistik, denn es ist unangebracht, dass die eidgenössische Sozialstatistik einer gewissen Presse das Material zur Hetze gegen die Arbeiterschaft liefert.

Das vergangene Jahr brachte verhältnismässig wenig soziale Kämpfe. Ihre Zahl betrug 35 gegen 38 im Jahre 1932. Die Zahl der betroffenen Betriebe war mit 267 grösser als im Vorjahre (198), doch waren nur 2705 Arbeiter daran beteiligt gegen 5083 im Vorjahre, und die Zahl der verlorenen Arbeitstage betrug 69,065 gegen 159,154 1932. Wenn die Unternehmerpresse mit diesen Zahlen wieder hausieren geht, um die volkswirtschaftlichen Verluste der Arbeitskämpfe zu demonstrieren und die Schuld daran den Gewerkschaften in die Schuhe zu schieben, so braucht es nur die Erwähnung der wirtschaftlichen Vergeudung, die auf die Krise zurückgeht, um diese Stimmen zum Schweigen zu bringen. Infolge der Krise sind 1933 20 Millionen Arbeitstage verloren gegangen oder 300mal mehr als infolge von Arbeitskonflikten.

Ueber die Verteilung der Arbeitskonflikte nach Industriezweigen und nach dem hauptsächlichsten Streitgegenstand geben folgende Tabellen Aufschluss:

a) Nach Industriezweigen:

	Zahl der Streiks	Zahl der betroffenen Betriebe	Höchstzahl der beteiligten Arbeiter	Ungefähre Zahl der verlorenen Arbeitstage
Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe . .	1	2	10	40
Herstellung und Bearbeitung von Leder und Gummi	1	1	14	35
Baugewerbe	14	59	449	5,090
Holz- und Glasindustrie	5	47	155	3,821
Textilindustrie	4	4	718	8,972
Chemische Industrie	1	1	67	4,833
Metall-, Maschinen- und elektrotechnische Industrie	7	151	1220	41,558
Verkehrsdienst	1	1	9	54
	34	266	2642	64,403

b) Nach dem hauptsächlichsten Streitgegenstand:

Abschluss von Tarifverträgen	3	150	655	30,543
Löhne	24	92	1685	27,709
Einstellung oder Entlassung von Arbeitern	4	14	139	5,093
Sonstige Arbeitsbedingungen	2	9	90	948
Sonstige Streitfälle	1	1	73	110
Total	34	266	2642	64,403

Die bedeutendsten Kämpfe haben in der Metallindustrie stattgefunden; erwähnt sei die Bewegung der Elektro- und Sanitätsmonteure in Zürich, die vom 1. Juli bis 21. August dauerte und die etwa 600 Arbeiter in über 100 Betrieben umfasste (30,000 Arbeitstage); ferner der Kampf in der Verzinkerei Zug, der vom 1. Dezember 1932 bis 30. Januar 1933 dauerte (7700 Arbeitstage). An dritter Stelle steht der Konflikt in einem Textilbetrieb in Walzenhausen (5580 Arbeitstage). Weit aus die meisten Konflikte hatten Lohnbewegungen, und zwar Lohnabbauforderungen der Unternehmer, zum Gegenstand. Das trifft auch zu auf die in der Statistik unter «Abschluss von Tarifverträgen» aufgeführten Bewegungen.

Die volkswirtschaftlichen Verluste infolge von Arbeitskonflikten und Krisenarbeitslosigkeit.

	Arbeitskonflikte			Zahl der verlorenen Arbeitstage infolge von		Arbeitskonflikte in % der Krisenverluste
	Zahl der Bewegungen	Zahl der Betriebe	Höchstzahl der beteiligten Arbeiter	Arbeitskonflikten	Krisenarbeitslosigkeit	
1921	55	112	3,705	140,228	17,539,800	0,8
1922	104	1680	12,100	252,954	20,098,500	1,3
1923	44	334	3,602	121,815	9,781,500	1,2
1924	70	448	8,642	129,582	4,407,600	2,9
1925	42	280	3,299	85,488	3,327,000	2,6
1926	35	276	2,745	65,016	4,235,400	1,5
1927	26	328	2,058	34,160	3,547,200	1,0
1928	45	283	5,474	98,015	2,514,000	3,9
1929	39	551	4,661	99,608	2,439,300	4,1
1930	31	322	6,397	265,695	3,864,300	6,9
1931	25	161	4,746	73,975	7,262,400	1,0
1932	38	198	5,083	159,154	16,309,800	1,0
1933	35	267	2,705	69,065	20,360,100	0,3

In Wirklichkeit sind die Krisenverluste noch wesentlich höher als die Zahlen der vorstehenden Tabelle angeben; namentlich die Verluste infolge Teilarbeitslosigkeit sind darin nicht enthalten. Diese belaufen sich für 1932 auf wenigstens 9 Millionen Arbeitstage und für 1933, wo die Teilarbeitslosigkeit geringer war, auf 6 bis 7 Millionen Arbeitstage. Die gesamten Krisenverluste der Schweiz sind somit für die letzten beiden Jahre je auf etwa 25 bis 27 Millionen verlorene Arbeitstage zu schätzen. Von diesen ungeheuren Verlusten, die der Volkswirtschaft durch die Arbeitsunfähigkeit von Zehntausenden entstehen, nimmt die Presse gewöhnlich nicht Notiz. Wenn sich dagegen die Arbeiter zur Wehr setzen gegen den fortwährenden Druck auf ihre Existenzbedingungen, dann wird das als gewaltiger volkswirtschaftlicher Schaden aufgebaut, obwohl diese Kämpfe ja gerade im Interesse der Erhaltung der Kaufkraft und damit im Interesse der Gesamtwirtschaft geführt werden und obwohl die Auswirkungen auf den Arbeitsprozess lächerlich geringfügig sind im Vergleich zu den Krisenverlusten. Auf 1 Arbeitstag, der im Jahre 1933 verloren ging durch Arbeitskonflikte, kommen, die Teilarbeitslosigkeit ungeachtet, 300 Arbeitstage als Krisenverlust.

Arbeiterbewegung.

Bau- und Holzarbeiter.

Gleichzeitig mit den zentralen Verhandlungen über die Neuregelung der Löhne im Baugewerbe liefen regionale Unterhandlungen über die Arbeitsbedingungen im Holzgewerbe. In den meisten Fällen ist zwischen Arbeitern und Unternehmern eine Verständigung erzielt worden, wobei die Meister ihre ursprünglichen Lohnabbauforderungen zum Teil um mehr als die Hälfte reduzieren mussten. In Zürich beträgt der Lohnabbau für die Holzarbeiter durchschnittlich 4 Prozent; es wurde ein neuer Gesamtarbeitsvertrag abgeschlossen, der bis Neujahr 1935 dauert. Bei den Anschlägern beträgt der Lohnabbau 6,3 Prozent.

Bei den Plattenlegern in Zürich wurde nach kurzem Streik ebenfalls ein neuer Vertrag abgeschlossen; der Lohnabbau wurde auf 5 Prozent beschränkt.